



Bayerische Landeszentrale
für politische Bildungsarbeit

EINSICHTEN + PERSPEKTIVEN

Bayerische Zeitschrift für Politik und Geschichte



2
—
21

WIE POLITISCH DARF DER SPORT SEIN?

Fragen an Kathrin Lehmann und Tim Frohwein



PRO
Tim Frohwein



Foto: Michael Paintvogel

Der Soziologe Tim Frohwein setzt sich seit über zehn Jahren wissenschaftlich und journalistisch mit dem Fußball auseinander. Im Auftrag der Landeszentrale organisiert er die Veranstaltungsreihe Mikrokosmos Amateurfußball.

genbogenflagge als Statement für Diversität und Toleranz, die Aktion von Greenpeace, bei der ein Gleitschirmflieger im Münchner Stadion landete, um gegen einen Sponsor zu protestieren, etc.). Finden Sie, dass solche Gesten und Symbole als politische Aussage bei sportlichen Großereignissen eingesetzt werden sollten?

Tim Frohwein: Der Fußball ist die populärste Sportart der Welt und damit von großem öffentlichen Interesse. Diese Öffentlichkeit bringt es zwangsläufig mit sich, dass der Fußball auch politisch ist – dass Spiele, die in unzählige Länder der Welt übertragen werden, auch als politische Bühne genutzt werden.

Ich finde es legitim und unproblematisch, wenn über den Fußball allgemeine politische Botschaften verbreitet werden, z.B. im Zusammenhang mit der Einforderung universell gültiger Menschenrechte. Wenn man es aber zulässt, dass im Fußball konkrete politische Botschaften, die sich z.B. explizit gegen ein bestimmtes Land oder politisches System richten, kommuniziert werden, wird es aus meiner Sicht schwierig: Dann müssten wir bald bei nahezu jedem Spiel mit politischen Angriffen und Auseinandersetzungen rechnen – das Sportliche würde in den Hintergrund rücken, der Fußball zweckentfremdet werden.

Katrin Lehmann: Auch wenn ich eine große Verfechterin von Gesten und Aktionen bin, die für etwas Gutes in, um und für die Gesellschaft oder Umwelt stehen, sollten sie bei sportlichen Großereignissen nicht gezeigt werden. Denn, die entscheidende Frage ist: Wer beurteilt, was „gut“ oder „sinnvoll“ ist? Nach wessen Wertesystem wird gerichtet? Sobald man eine Botschaft zulässt, öffnet man Tür und Tor für alle anderen Trittbrettfahrer, die dann ebenfalls Sichtbarkeit oder Gehör bei Sportveranstaltungen beanspruchen möchten. Welche Argumentationsgrundlage gibt es, das eine zuzulassen und das andere nicht? Natürlich sind der Kniefall gegen Rassismus oder die Captain-Binde in Regen-



CONTRA
Kathrin Lehmann



Foto: ©kilianreil

Kathrin „Ka“ Lehmann (*1980) war Mitglied der Schweizer Nationalteams im Fußball und Eishockey und gewann die Champions League in beiden Sportarten. 2005 gründete sie ihre Agentur kaspports und lehrt seit dem als Dozentin, veranstaltete Sportevents, kommentiert seit sechs Jahren alle Schweizer Fußball-Länderspiele im Radio und TV und tritt als Keynote-Speakerin über Themen wie Erfolg, Team, Resilienz, Spitzensport und Wirtschaft auf. 2014 gründete sie die Privatuniversität SPORTBUSINESS CAMPUS, bei der Wirtschaft und Sportmanagement im Netzwerk der Bundesliga gelehrt wird.

Gerade fand die Fußball-EM der Herren statt. Neben den Ergebnissen und den Leistungen der einzelnen Nationalmannschaften standen dabei immer auch wieder politische Gesten oder Aktionen im Mittelpunkt (z.B. der Kniefall der englischen Nationalmannschaft gegen Rassismus, die Re-

bogenfarben für mich wichtige, richtige und starke Gesten. Gesten, die für etwas stehen, weil es eben auch leider immer noch „andere Gesten und Zeichen“ gibt, die den Kniefall und die Regenbogenfahne überhaupt hervorrufen müssen.

2. Die großen Sportverbände und -organisationen (UEFA, IOC u.a.) bemühen sich nach wie vor um eine Trennung von Sport und Politik (siehe beispielsweise die Entscheidung während der Fußball-EM in den letzten Wochen, dass das Münchner Stadion nicht in den Farben der Regenbogenflagge illuminiert werden durfte), auch mit dem Argument, dass politische Gesten und Handlungen das sportliche Zusammensein und den sportlichen Wettkampf gefährden oder beeinträchtigen können. Ist diese Haltung nachvollziehbar?

Tim Frohwein: Prinzipiell kann ich die Haltung der Verbände hier ein Stück weit nachvollziehen: Verabschiedet man sich von dieser rigorosen Haltung, würde es vermutlich nicht lange dauern, bis wir die oben genannte Zweckentfremdung des Fußballs erreicht hätten. Was ich aber nicht verstehen kann: Die Verbände bekennen sich offiziell und qua Satzung selbst zu bestimmten Werten, rufen gar groß angelegte Kampagnen ins Leben, um dieses Bekenntnis zu untermauern und für Werte einzutreten (z.B. die #EqualGame-Kampagne der UEFA). Wenn man dann politische Botschaften nicht zulässt, die genau dieselben Inhalte transportieren, dann ist das für mich ein zu großer Widerspruch.

Katrin Lehmann: Auch hier muss wieder hinterfragt werden: Welches Wertesystem gilt denn als dasjenige, das das richtige unter allen ist? Gerade das IOC, das mit allen Kulturen, Religionen und Wirtschaftssystem aller Kontinente umgehen muss, hat da alle Hände voll zu tun, allen Nationen dieselben Spielregeln aufzudrücken. Für mich jedoch wird von den großen Verbänden viel zu wenig Verantwortung in der Bildung durch, mit und um den Sport und sportliche Großereignisse übernommen. Es reicht nicht, eine Ethik-Charta aufzustellen, damit dann letztlich doch die Athletinnen und Athleten persönlich irgendwo Anklage erheben müssen, um zu ihrem Recht zu kommen. Man kann als Sportlerin oder Sportler sich nicht darauf verlassen, dass die großen Sportver-

bände wirklich nach der Charta leben und handeln. Wenn jede Großveranstaltung auch mit einer Bildungsoffensive und nachhaltigen Bildungsprogrammen verknüpft werden, mit einer großen Bildungsmessage und dies ein wichtiges Kriterium für die Vergabe der Sportereignisse wäre, könnte so viel, viel mehr erreicht werden. Denn eines ist klar: Wenn zwei Teams in einem sportlichen Wettbewerb auf internationalem Topniveau antreten, dann interessiert es gar niemanden auf dem Spielfeld, wer wie alt ist, woher die Person stammt, welche Religion sie hat, ob vegan oder nicht vegan, schwarz oder rothaarig und so weiter. Im Sport und im Wettkampf sind alle gleich! Diese unglaublich schöne Ausgangslage gilt es zu zelebrieren und diese Wertfreiheit als Botschaft in die Welt zu tragen und dieses Gedankengut mit Verantwortung in der Gesellschaft zu verankern.

3. Dem Sport wird neben gesundheitsökonomischen Aspekten auch eine große gesellschaftliche Integrationsfunktion zugeschrieben. Sind Sport und Politik per se untrennbar miteinander verbunden?

Tim Frohwein: Je größer die Popularität einer Sportart, desto stärker erfüllt sie auch wichtige gesellschaftliche Funktionen, z. B. im Bereich Integration. Der Fußball ist daher eine relevante gesellschaftliche Größe – nicht nur als Medien- oder Stadionerlebnis, sondern auch als Amateursport: Keine andere Sportart bringt so viele unterschiedliche Menschen miteinander in Kontakt. Das ist sehr viel wert: Die Begegnungen mit Menschen außerhalb der eigenen „Social Bubble“ können dazu führen, dass man einander besser kennenlernt, Verständnis füreinander entwickelt, Vorurteile ab- und Freundschaften aufbaut. Für den Zusammenhalt und die Verständigung in einer Gesellschaft sind gerade diese blasendurchdringenden Begegnungen so wichtig.

Katrin Lehmann: Sport und Politik sind untrennbar miteinander verbunden. Die Politik braucht den Sport als emotionale Bühne, um zu glänzen, um im Sog der Spitzenleistungen, Medaillengewinne und Fangesänge zu baden. Der Sport braucht die Politik, weil es nach wie vor kaum möglich ist, vom Spitzensport oder Hochleistungssport zu leben. Die Politik gibt Zugang zu Infrastruktur und Geldern – es ist also



eigentlich eine Win-win-Situation. Die Frage stellt sich also, welche Seite bringt diese Klette zwischen Politik und Sport? Warum gibt es dieses politische Gebuhle um Macht, Welt-herrschaft und Weltanschauungen rund um den Sport? Warum wehrt sich der Sport nicht, setzt Statements und kreiert und behält sein eigenes Wertesystem? Sport ist neutral und sagt „Ja“ zu allen Menschen – ob man dies von der Politik sa-

gen kann? Sport bewegt zudem Menschen, berührt Emotionen und kann einer ganzen Gesellschaft Mut und Hoffnung geben. Ich habe noch nie erlebt, dass nach einer unfassbar großartigen Operaufführung die Menschen in Autokorsos hupend durch die Stadt fahren. Sport hat eine Kraft, Menschen in Bewegung zu setzen – es ist wünschenswert, dass die Bewegung in die „richtige“ Richtung geht. ▲



Ihre Meinung

Liebe Leser*innen,

stimmen Sie der Pro- oder Contra-Meinung zu? Uns würde hierzu sehr Ihre Meinung interessieren! Nehmen Sie an der Diskussion teil und schreiben Sie uns dazu gerne eine E-Mail an landeszentrale@blz.bayern.de.

Sie können sich auch direkt hier an der Umfrage beteiligen. Scannen Sie dafür den QR-Code oder geben Sie folgenden Link in Ihren Browser ein:
<https://www.soscuurvey.de/BLZ-EuP>



Die Buchpreise für unsere Umfrage zu den Vertriebswegen aus Heft 1/21 gehen an:

- Franz Baumann, Traunstein**
- Franz Döring, Röttingen**
- Georg Dos, Regensburg**
- Gabriele und Jürgen Düsch, Köln**
- Maria Düsch, Olching**
- Elisabeth Engel, o.O.**
- Wilhelm Greulich, Weil**
- Harry Huber, Eching**
- Leo Reichel, Hof**
- Sophie Tillack, o.O.**



Beteiligen Sie sich auch gerne wieder in dieser Ausgabe und gewinnen Sie eine Publikation aus unserem Angebot nach Ihrer Wahl! Schreiben Sie uns eine Nachricht an landeszentrale@blz.bayern.de und teilen Sie uns mit, auf welchem Weg Sie diese Ausgabe von Einsichten&Perspektiven erhalten haben. Vielen Dank schon im Voraus für Ihre Hilfe! Die Redaktion



Materialschuber fußball.elementar

beinhaltet zwölf unterschiedliche methodische



Zugänge zur politischen Bildung im Kontext „Fußball“. Ziel ist es, gesellschaftliche Grundwerte, zentrale „Spielregeln“ des menschlichen Zusammenlebens, wirtschafts- und sozialpolitische Entwicklungen sowie Integration und Migration im Kontext des Fußballs zu vermitteln.

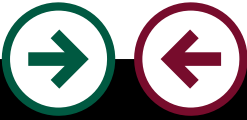
Best.-Nr.: 05811032



MIKROKOSMOS AMATEURFUSSBALL

Das Projekt „Mikrokosmos Amateurfußball“ möchte in den begleitenden Social Media-Aktivitäten den medienvermittelten Austausch über die gesellschaftliche Bedeutung des Amateurfußballs in Deutschland ermöglichen. Darüber hinaus sollen Mitglieder der deutschen Amateurfußball-Community sowie Interessierte im Rahmen von Veranstaltungen in einen direkten Kontakt treten. Weitere Informationen finden Sie unter:

www.mikrokosmos-amateurfussball.de/ueber-das-projekt



Lesermeinungen zu unserer Pro-/Contra-Frage in Heft 1/21: Sind verbindliche Genderschreibweisen nötig?

Die Redaktion bedankt sich bei allen Einsender*innen für die zahlreichen Rückmeldungen zu diesem Thema. Wir geben hier einige Antworten (teilweise in Auszügen) wieder, die die persönliche Meinung einzelner Leser*innen beinhalten. Die Namen sind der Redaktion bekannt.

» Als Freund der deutschen Sprache bin ich kein Freund diverser Gendervarianten. Deshalb bleibe ich beispielsweise bei Studenten und Studentinnen (gerne auch in umgekehrter Reihenfolge) und bevorzuge auch Texte, die bei der Wahl der Genderschreibweise die Lesbarkeit berücksichtigen.

» Was eine gendergerechte Schreibweise UND AUSSPRACHE betrifft, bin ich in der angesprochenen Pauschalität weder für JA noch für NEIN. Begründung:

[...] Wichtig ist allein, daß der Text flüssig zu lesen ist, was bei *innen oder anderen Einfügungen eher nicht der Fall ist, und daß der Inhalt verstanden werden kann.

[...] Meine Meinung ist: Viel zu viel Aufhebens bei viel zu wenig Inhalt.

» Um bei Ihrem Beispiel zu bleiben wäre „Liebe Lesende“ zwar korrekt und verständlich, aber sprachlich unschön. Korrekt, verständlich, ansprechend und dem Duktus nach nicht ausschließend ist hingegen die Bezeichnung „Lieber Leser, liebe Leserin“ oder noch eingängiger im Plural „Liebe Leser und Leserinnen“.

» Die Teufelin steckt im Detail!

Zugegeben: Sprache ist auch oft Spiegelbild der Wirklichkeit. Korrekturen kann man aber nicht am reflektiertem Bild, sondern nur am Original vornehmen.

Wahlniederlagen von Parteien nicht aufarbeiten, indem man den Parteivorsitzenden zum Sündenbock oder die Parteivorsitzende zur Sündengeiß macht. (Für die Politik gilt ja besonders: „der Sündenbock ist kein Herdentier“).

Zum Trost: Die gesellschaftliche Wirklichkeit verändert auch unsere Wahrnehmung von Sprache: So denkt die Mehrheit heute bei „Lehrkraft“ oder „Bundeskanzler“ an Frauen.

» Ganz fürchterlich finde ich übrigens die sich ausbreitende inflationäre Verwendung des Partizips Präsens Aktiv. Unser Lateinlehrer, der zugleich Deutschlehrer war, hat uns ständig ermahnt, beim Übersetzen vom Lateinischen ins Deutsche darüber nachzudenken, wie wir lateinische Partizipialkonstruktionen im Deutschen auf elegantere Weise wiedergeben können. Er würde im Grabe rotieren, wenn er alle die „Lehrenden“, „Studierenden“, „Autofahrenden“ und „Theaterbesuchenden“ sähe!

» Mein Vorschlag zur Güte wäre [...]:

1. Ersatz des generischen Maskulinums durch Kollektivnomina („das Personal“, „die Lehrkräfte“), wo sprachlich gut zugänglich.

2. Verdoppelung („Lehrer und Lehrerinnen“) bei der Anrede, bei der ersten Erwähnung in einem Text (falls wirklich beide Geschlechter gemeint sind) und bei der ersten Erwähnung in einem längeren Kapitel.

3. Allmählicher Ersatz der Begriffe Maskulinum, Femininum und Neutrum durch „1., 2. und 3. Genus“ im Sprachunterricht und entsprechenden Lehrbüchern, um zu verdeutlichen, dass der generischen Verwendung eines bestimmten grammatischen Genus keine diskriminierende Absicht zugrunde liegt.

» Warum soll das Sprache um gerechte weibliche Elemente erweitert werden?

Warum wird das Sprache nicht entmännlicht?

Das sollte person doch mal versuchen!

Vielleicht wäre das ja erfolgreich?

» Ihrer beiden Argumente sind bedenkenswert und sehr wichtig. Die Übereinstimmung in der Betonung von Toleranz und der Eigenheit und der in sich ja immer gegebenen Veränderung jeder lebenden Sprache machen aber auch deutlich, wie sorgfältig und am besten ohne staatliche Reglementierung man den Weg der

» Sprachen begleiten sollte. Wie erleuchtend ist es oft, in den Sprachen unserer europäischen Nachbarn den gleichen Sachverhalt wie im Deutschen mit ganz anderen Worten, vor einem offensichtlich anderen geistigen Hintergrund und Verständnis, formuliert zu sehen. [...]

Und kann man nicht auch bei der Sprache den Dingen und Entwicklungen ihr Tempo lassen – muss man mit Gewalt etwas forcieren?

Ich sehe in diesem sich selbst regulierenden System auch die Änderungen der Sprache, die immer Sachverhalte gut wiedergegeben haben – eben durch Gebrauch und Änderungen. Eine mächtige oder weniger mächtige Äbtissin war keine Abt*in, sondern, wenn es sich um eines der großen, direkt dem Kaiser unterstehenden Reichsklöster handelte, eine Managerin mit vielfältigen Aufgaben, neben all ihrer geistlichen Funktion, hatte Sitz und Stimme in den großen Entscheidungsorganen der Reichsadministration, eine Funktionenvielfalt, die diese Damen, selbst aus den großen Familien des Reiches stammend, vollständig wahrnahmen. Sie kümmerten sich um riesige Ländereien und Organisationen – ebenso all die Fürstinnen, Herzoginnen – oder aus ein Beispiel aus dem Dreißigjährigen Krieg – die über Jahre die Politik aufmischende, höchst streitbare Landgräfin von Hessen-Kassel – oder und natürlich die Königinnen, die Zarrinnen, die wie Elisabeth I. höchst erfolgreich Großreiche führten. Brauchen sie ein Sternchen? [...]

Impressum

Einsichten und Perspektiven
hg. von der Bayerischen Landeszentrale
für politische Bildungsarbeit
Verantwortlich: Rupert Grübl, Monika Franz

Redaktion dieses Heftes: Monika Franz, Christina Gibbs, Markus Baar, Andreas Hesse

Titelbild: Im Pekinger Nationalstadion wird der Partei anlässlich des 100. Geburtstages gehuldigt, am Himmel explodiert ein ausuferndes Feuerwerk. Foto: Lintao Zhang/Getty Images

Gestaltung: MUMBECK – Agentur für Werbung GmbH, Schlieffenstraße 60, Wuppertal

Druck: Aumüller Druck GmbH & Co. KG, München/Regensburg

Die Beiträge stellen keine Meinungsäußerung der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung. Die Landeszentrale konnte die Urheberrechte ggf. nicht bei allen Bildern dieser Ausgabe ermitteln. Sie ist aber bereit, glaubhaft gemachte Ansprüche nachträglich zu honorieren. Die Redaktion trägt der gesellschaftlichen Diskussion über geschlechter- bzw. gendergerechte Sprache Rechnung, indem die Schreibweisen der Texte variieren.

Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit
Engschalkinger Str. 12
81925 München
Telefon: 089 9541154-00
Fax: 089 9541154-99
landeszentrale@blz.bayern.de
www.blz.bayern.de

BLZ AUF SOCIAL
MEDIA

